

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Altenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprech - Anschluß Nr. 24

Nr. 40.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 30. März 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 27. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend südöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampfe Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhr die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern ihre Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelche Erfolge zu erringen. Bei Welikoje-Selo (südlich von Wlady) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postawj scheiterten völlig.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünaburg, Wilejka und die Bahnhöfe an der Straße Baranowitsch-Minsk mit Bomben.

Nachdem südlich des Narocz-Sees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abge schlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Mokrzyce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapferen Truppen lösten ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere und 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

WVB Großes Hauptquartier, 28. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi entspannen sich lebhafteste Nahkämpfe, in dem von den Engländern gesprengten Trichter und auf den Anschlußlinien.

Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Postawj vor. In tapferer Ausdauer trockten dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerstückte ein in vielen Weilen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Mokrzyce verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiran-See flog gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petroleumhafen, sowie die Ententelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Eine neue Möwe.

Rotterdam, 28. März. (Zens. Bln.) Hier umlaufenden Gerüchten zufolge befindet sich jetzt eine neue Möwe auf der hohen See. Das Schiff soll vor 14 Tagen aus Kiel abgefahren sein und „Fritzhof“ heißen.

Besuch Prinz Eitel Friedrich in Konstantinopel?

Konstantinopel, 27. März. (T.-U.-Tel.) Der „Tanin“ erzählt, daß demnächst Prinz Eitel Friedrich hier eintreffen werde, um im Auftrage seines kaiserlichen Vaters dem Sultan den kostbaren Säbel zu überreichen, den ihm der Kaiser anlässlich der Siege von Gallipoli schenkte.

Keine Kriegserklärung.

Lugano, 27. März. (T.-U.-Tel.) Die „Stampa“ meldet aus autoritativer Quelle, daß die Frage der Kriegserklärung an Deutschland endgültig dahin entschieden wurde, daß eine solche Kriegserklärung nicht erfolgen werde.

Der Brand Verduns.

Genf, 27. März. (T.-U.-Tel.) Ueber den Umfang des seit 24 Stunden im ganzen Stadtgebiet von Verdun wütenden Brandes dürfen die Pariser Blätter keine Einzelheiten melden.

Von der schweizerischen Grenze, 28. März. Wie nach und nach durchsickert, ist Verdun nur noch ein Trümmerhaufen.

Aufgabe von Saloniki?

Sofia, 27. März. (Zens. Bln.) Der Präsident der bulgarischen Kammer, Watschow, erklärte, aus Griechenland eingetroffene zuverlässige Nachrichten besagten, daß die Franzosen einen Teil ihrer Truppen aus Saloniki nach der Westfront abtransportieren werden. Die dortigen Ereignisse gestatteten die Erwartung, Frankreich werde bald gezwungen sein, sämtliche Truppen ans Saloniki zurückzuziehen. England allein aber vermöge keineswegs Saloniki zu verteidigen, Rußland habe an der Ostfront mit der Offensive begonnen, um deutsche Kräfte zu fesseln. Damit könne Frankreich aber nicht gerettet werden, weil Rußland nicht

genügend Truppen besitze. Nach dem Verlauf der Frühjahrskämpfe dürfte man das Kriegsende erhoffen. Die allgemeine Lage hänge von den Operationen im Westen ab.

Zwei französische Armeebefehle.

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden Armeebefehle der Armeegruppe de Bazelaire erbeutet. Ein Armeebefehl Nr. 102 vom 18. März lautet:

„Mit Erstaunen habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sätze wie folgenden gelesen: „Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind“ usw. Man zählt den Feind erst wenn er am Boden liegt; man berechnet nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt.“

Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück; man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.“

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die selbst umringt da fest halten, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.“

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanken vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfelde nichts im Stich gelassen werden als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.“

Begeben im Hauptquartier, 18. März 1916.

Der kommandierende General der Armeegruppe gez. de Bazelaire.

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten bis zum Tode ist also festgestellt. Wie man trotzdem den wehrlos gewordenen Gegner behandeln soll, wagt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

Gruppe de Bazelaire.
Generalstab. 2. Bureau.
Nr. 4094.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit tödlicher Milde und sogar mit tödlicher Aufmerksamkeit behandelt werden. Eine solche Behandlung

zeitigt nur noch größere Unverschämtheit unserer Feinde.

Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe Bazelaire Nahrungsmittel, irgendwelche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kopfbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen, oder an sie das Wort zu richten.

Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenso korrekte und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird.

Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos geahndet werden.

Die begleitenden Unteroffiziere oder Bedarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschriften verantwortlich.“

Das ist französische Ritterlichkeit! Ihr schamloser Tiefstand sei durch Bekanntgabe dieser Anweisung festgenagelt.

An die Landwirte.

Wiesbaden, 25. März. In einem Aufruf wendet sich die hiesige Landwirtschaftskammer an die dahingeblichenen Landwirte, die sie auffordert, sich zusammenzuschließen und sich gegenseitig zu helfen, damit kein Feld unbestellt bleibt und jedes Blättchen Erde benutzt wird. Es heißt da:

Schert Euch zusammen, vergeht alle Zwickigkeiten, Ihr Dahingeblichenen. Wählt aus Eurer Mitte einen Führer und geht unter seiner Leitung an die Arbeit zur Frühjahrspflanzung. Denkt daran, wieviel leichter Ihr es dabei habt als Eure Brüder und Freunde draußen, die jedem Augenblick dem Tod ins Auge schauen, die aber bereit sind, freudig ihr Leben zu lassen für Deutschlands Ruhm und Größe. Betrachtet Eure einzelnen Bemerkungen als große Güter, die durch Euch gemeinsam bestellt werden müssen, damit wir nicht durch Hunger zu Boden gezwungen werden, damit das Blut von so vielen Tausenden unserer Brüder nicht umsonst geflossen ist. Unterstützt vor

allen Dingen die alleinstehenden Frauen Eurer Berufsgenossen. Nehmt ihnen die Sorge um Haus und Hof ab. Einer für alle und alle für einen!

In einem weiteren Aufruf richtet sich die Landwirtschaftskammer an die Landwirtsfrauen, die sie ebenfalls dringend ermahnt, in diesem Frühjahr zu sorgen, daß kein Feld unbestellt bleibt.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 28. März. Ein erfreuliches Ergebnis hatte die Einführungs-Prüfung der Nassauer Schule in Ems, da alle bestanden. Folgende Schüler nahmen an der Prüfung teil: Classe, Maul, Romenh, Landau, Hermann; die drei zuerst Genannten wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Nassau, 28. März. Die Eheleute Adam Berg dahier feiern am Donnerstag den 30. d. Mts. das Fest der Silbernen Hochzeit.

Das Königl. Konsistorium der Provinz Hessen-Nassau hat folgende Verfügung erlassen: Zu den heilsamen Wirkungen der gegenwärtigen Kriegszeit gehört, daß unser Volk unter dem Drucke der Verhältnisse und bei der wachsenden Teuerung zu einer einfacheren Lebenshaltung genötigt wird. Im Interesse ihrer volkserzieherischen Aufgabe bemüht sich die Kirche, diese Rückkehr zu Anspruchslosigkeit der Väter und würdigt sie als ein Mittel zur Befundung und Stählung des Volkscharakters. Sie hat mitzuwirken, daß die Herabsetzung der Lebensansprüche zur Bescheidenheit des Sinnes und Echtheit des Wesens vertieft wird. Eine bedeutungsvolle Gelegenheit dazu bieten die Konfirmationsfeiern. Bei diesen wurde bisher oft ein Aufwand an Kleidung getrieben, der mit den inneren Gedanken der Einsegnung in Widerspruch stand. Um so mehr wird es jetzt Pflicht der Geistlichen sein, mit allem Ernst auf die Einfachheit bei der Konfirmationsfeier zu dringen, insbesondere auch der hier und da herrschenden Sitte, für Prüfung und Konfirmation verschiedene Kleidung neu anzuschaffen, entgegenzutreten. Wie den Kindern, so ist auch den Eltern in geeigneter Weise von dieser Anregung Kenntnis zu geben und gerade den wohlhabenden unter ihnen ans Herz zu legen, daß sie mit gutem Beispiel den andern vorangehen müssen.

Limburg, 29. März. Die hiesige Handelskammer hat beschlossen an zuständiger Stelle für eine rechtzeitige Zuteilung des für die Beerenente benötigten Zuckers einzutreten.

Die Tauchbootfrage im Hauptauschuß des Reichstags.

WVB Berlin, 28. März. Der Hauptauschuß des Reichstages begann heute die Beratung der Etats mit dem Etat des Auswärtigen Amtes. Anwesend waren der Reichskanzler, Staatssekretär v. Jagow, Dr. Delbrück, Dr. Helfferich, v. Capelle, Dr. Solf, Vertreter des Kriegsministeriums sowie andere Ressorts und viele Bevollmächtigte der Bundesstaaten zum Bundesrat. Außer den vollständig erschienenen 28 Mitgliedern des Ausschusses wohnten zahlreiche Reichstagsabgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei. Zu Beginn der Sitzung sprach Bassermann als Berichterstatter über die politische und militärische Lage unter Einbeziehung der zur Unterseebootfrage gestellten Anträge. Hierauf ergriff der Reichskanzler das Wort, um in längern, streng vertraulichen Ausführungen die Politik der Reichsregierung darzulegen und auf die von dem Berichterstatter angeführten Fragen einzugehen. Der Ausschuß gedenkt einen offiziellen Bericht über die vertraulichen Verhandlungen durch Reichstagsdrucksachen zu verteilen.

Frische, schöne Zitronen

eingetroffen.

Drogerie Trombetta.

Engl. Kirde Nassau, Kriegsbeskunde
Mittwoch Abend 8½ Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Dienethal.

Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Passions gottesdienst.

Obernhof.

Donnerstag nachm. 3 Uhr: Passions- und Kriegsandacht.

Die Pariser Konferenz.

Unsere Forderungen planen und raten wieder einmal. In Paris, dem „leuchtenden Mittelpunkt der Welt“, haben sich ihre politischen und militärischen Größen zu einer großen Konferenz vereint, in der man das unfehlbare Mittel ausfindig machen will, das widerborstliche Deutschland endgültig auf die Knie zu zwingen und es dem Willen des Viererbundes untertänig zu machen. Die Sitzungen haben am Montag begonnen. An ihnen nahmen teil: für Frankreich außer dem Kriegsminister Roques Generalissimo Joffre, für Italien Salandra, Sonnino, Cadorna und der Handelsattaché der Martino, für England Asquith, Grey, Kitchener, Robertson, Douglas, Haig und O'Beirne, für Rußland Iswolski und General Gilmanski, für Belgien de Broqueville, Baron Beyens und General Bielemans, für Japan der japanische Gesandte, für Serbien Paschitsch und Jowansowitsch. Den Vorsitz führt der französische Ministerpräsident Briand.

Er wird alle seine oratorische Verehrbarkeit aufbieten müssen, um die widerstrebenden Mächte der einzelnen an der Konferenz beteiligten Länder unter einen Hut zu bringen. Jeder Vertreter kommt mit einem ganzen Sack voll dringender Bedürfnisse, die Wunschzettel sind länger als in einer deutschen Kinderstube zur friedlichen Weihnachtszeit. Von England wünschen alle sekundäre Unterstützung, Frankreich verlangt schnelle Hilfe für sein bedrängtes Verdun, Italien will Kohlen und Getreide, jeder aber möchte möglichst wenig geben und möglichst viel einheimen.

England hat dem dringenden Wunsch Frankreichs um Entlastung auf der Front gegen Deutschland mit einer kleinen Abschlagszahlung beizukommen. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, es dürfte jetzt gesagt werden, daß die englischen Truppen die Franzosen in einem Teil der Front ersetzt haben. In der englischen Linie von Arras bis Albert sei ein französischer Keil vorhanden gewesen, in dem die Franzosen Souchez, Neuville, Saint-Basit und das berühmte Ypern gehalten hätten. Dieser Keil sei jetzt von den Engländern besetzt worden. Damit erklärte sich auch das Dankestelegramm des Generals Joffre an Haig vom 10. März für die Glückwünsche des letzteren zur Verteidigung von Verdun. Für Italien hat England die üblichen Versprechungen von Schiffsräumen, Kohlen und Getreide ebenfalls fix und fertig liegen. Ob sich die Italiener aber weiter mit Worten abgeben lassen werden, ist mehr als fraglich. Die Italiener wollen überhaupt nicht mehr so recht tanzen, wie man in Paris und London pfeift. Frankreich mußte schon vor Beginn der Konferenz eine Hoffnung zu Grabe tragen. Es wollte mit allen Mitteln es dahin bringen, daß Italien an seiner Seite den Krieg gegen Deutschland aufnehme. Die Italiener haben aber bereits eine unumwundene Abklage nach Paris ergehen lassen. Salandra stemmt sich in der Kammer nämlich dem Kriegswillen der äußersten Linken mit aller Macht entgegen und drohte, lieber zu gehen, als nach Berlin die Kriegserklärung zu senden. Man kennt in Italien Deutschlands militärische und wirtschaftliche Stärke zu genau und weiß, daß man sich auf seine Freunde in Paris und London nach dem Kriege in Handelsbeziehungen sicherlich nur recht bedingt verlassen können.

Die italienischen Tagesblätter widmen ihre Leitartikel der Konferenz in Paris und deren etwaigen Beschlüssen in Bezug auf das „Problem“ der Sendung italienischer Truppen nach Frankreich. Der „Corriere della Sera“ ist überzeugt von der Notwendigkeit einer intimeren militärischen Zusammenarbeit der Verbändemächte mit größerer praktischer Abstimmung als dies bisher der Fall gewesen ist. Er zweifelt jedoch daran, ob die Pariser Zusammenkunft zur Erreichung dieses Zwecks genügen wird. Eine vollkommene Harmonie des Vorgehens sei unerlässlich. Die Regierungsvertreter und Generale der Verbändemächte seien sicher imstande, darüber ein billiges und verständiges Ur-

teil abzugeben. Mehr als eine Stimme habe sich erhoben, um zu behaupten, daß der Krieg auf der Westfront entschieden werde, und daß man daher daran denken müsse, Truppenmassen in Frankreich zu sammeln. Es sei aber klar, daß die Möglichkeit einer großen Offensive auf allen Fronten vorausgesetzt und derselben vorgebeugt werden müsse und daß Italien, indem es seine militärischen Kräfte zusammenziehe und dazu benutze, um sein Gebiet gegen die Gefahr einer feindlichen Invasion zu schützen, nicht nur ein elementares und heiliges Recht ausübe, sondern auch die Verbändeten vor dem materiellen und moralischen Verhängnis bewahre, daß ein feindlicher Durchbruch in Italien in diesem Jahre das Scheitern der größten Hoffnungen auf Befreiung für den gesamten Viererbund bedeuten würde.

Mit anderen Worten heißt das, Italien gibt seine Soldaten nicht her, um auf französischem Boden die Zwecke seiner Verbändeten zu verfolgen. Diese werden aber mit der Berufung der Italiener auf ihren heiligen Egoismus nicht zufrieden sein und verlangen, daß Italien für sie alle seine Kräfte einsetze. Schon jetzt zeigt sich die Verstimmung gegen den Vierten im Bunde deutlich in den Pariser Blättern, die dem Kronprinzen von Serbien und seinem glorreichen Vater Hymnen singen, dem italienischen Oberfeldherrn Cadorna aber kühl bis ans Herz hinan gegenüberstehen. Und wie mit Italien, so ist man in Paris auch mit England sehr wenig zufrieden. Ja sogar Rußlands Leistungen genügen den französischen Politikern nicht völlig. In den Wandelgängen der Kammer und in den Spalten der Zeitungen ertönen Jeremiaden. Der Senator Humbert stößt im „Journal“ dringende Hilferufe an sämtliche Verbändete aus, beklagt Frankreichs Verarmung an Mitteln und Menschenmaterial und schließt: „Das müssen auch heute unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Hoffentlich wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute müssen alle für Frankreich arbeiten!“ Was werden Asquith und Grey zu diesem Verlangen sagen, das allen englischen Traditionen zuwiderläuft. Man ist in London seit altersher gewohnt, die Verbändeten für sich arbeiten, bluten und dulden zu lassen und nun will Frankreich den Spieß umkehren. Die Pariser Konferenz wird, nach allem, was sich hinter den Kulissen des Viererbundes regt, seinen engeren Zusammenschluß erzielen, sondern sicherlich die Lücken noch weiter klaffen machen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Neuverbreitete zugelassene Nachrichten.)

Der Geldkampf des „Greif“.

Nach einer Reutermeldung ist der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ zusammen mit dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ untergegangen. Die „Alcantara“ maß, wie im deutschen Bericht angegeben war, 15 300 Tonnen und war 1913 erbaut. Der „Greif“ sei durch englisches Artilleriefeuer, die „Alcantara“ durch einen Torpedoschuß vernichtet worden. Die englische Admiralität fügt hinzu: Die Schiffswände des deutschen Kriegsschiffes waren in den norwegischen Farben bemalt, und „Greif“ feuerte über diese Farben hinweg. Das ist natürlich eine böshafte Lüge. Selbstverständlich hat S. M. S. „Greif“, das sich mit erlaubter Kriegslüge durch die feindliche Sperre schleichen wollte, im Kampf die deutsche Flagge gezeigt. Daß „Greif“ außer der „Alcantara“ noch vier englische Gegner hatte, verschweigt man in England weislich.

Der Fliegerangriff auf Nordfriesland.

Die englischen Flieger, die unsere Küste heimgesucht haben, wollten höchstwahrscheinlich die im englischen Parlament ausgesprochene Drohung wahrnehmen, die deutschen Flieger und Luftschiffe zu zerstören, wo man sie irgend angreifen könne. Das Unternehmen ist mißglückt, wie auch seine Vorgänger, der Vorstoß am ersten Weihnachtstage 1914 gegen Cuxhaven und Langeoog. Daß diesmal von fünf englischen Flugzeugen nicht weniger als drei

heruntergehoht wurden, beweist die Vortrefflichkeit unseres Sicherheitsdienstes.

Rein besonderer Krieg Italiens.

Auch der heckerische, mit französischem Gelde arbeitende „Secolo“ hat auf seinen Traum, die italienischen Soldaten in Frankreich gegen Deutschland kämpfen zu sehen, verzichtet. Er bemerkt: Was auch die Vertreter Italiens in Paris den Vertretern der anderen Nationen sagen mögen, zuviel ist schon gesprochen worden, und das eine ist sicher, es gibt keinen besonderen italienischen Krieg, mögen die italienischen Minister die Opportunität abgeben oder verleugnen, mit italienischen Kräften zur Bildung eines beweglichen Heeres, das die Verbändeten auf die Punkte der größten Gefahr oder des leichtesten Sieges werfen können, übertragen. Das ist eine militärische Frage, aber welche nur die zuständigen und verantwortlichen Männer entscheiden können.

Englische Schiffgeschütze für Verdun.

Die Waller Blätter berichten von einem von der englischen Flottilla unterbrachten Havasilegramm aus Le Havre, daß dort am 17. März mehrere englische Kreuzerschiffe mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen

Wer Brotgetreide verflüchtet, verflündigt sich am Vaterlande!

haben. Diese Geschütze werden mit der Bahn nach Verdun transportiert und dort in Stellung gebracht werden. Man hofft, in etwa zwei Wochen mehrere dieser weittragenden Geschütze ins Feuer bringen zu können.

Furcht in Hollands Niederkreisen.

Die Unternehmung des „Lubantia“-Falles in Holland hat bisher nur das Resultat ergeben, daß in den treibenden Schiffsböten keine Metallstücke gefunden worden sind, die vermutlich einem alten Torpedohülsen angehören. In Holland greift die Beirgung von Katastrophen in Niederkreisen weiter um sich. Die Direktion der Holland-Amerika-Linie sahte den wichtigsten Beschluß, das Dampfschiff „Rotterdam“ aufzugeben, weil sie keine Möglichkeit sieht, dies für ihre Linie so wichtige Schiff im Falle eines Unglücks innerhalb von drei bis fünf Jahren nach dem Friedensschluß zu ersetzen. Denn ein Schiff von derartigen Umfang könne nur auf ausländischen Werften gebaut werden.

Die Torpedierung des „Suffex“.

Reuter meldet aus London, zwei amerikanische Jagdflöße, die sich an Bord des „Suffex“ befanden, erklärten in einer Unterredung: Als die schreckliche Explosion in der Nähe der Kommandobrücke erfolgte und es sicher erschien, daß „Suffex“ untergehen würde, begab sich eine große Zahl von Passagieren in die Boote oder sprang mit Rettungsgürteln in die See. Das Schiff hielt sich aber schwimmend. Zahlreiche Personen wurden durch die Explosion getötet; auf Deck lagen fünf Leichen. Die zwei Amerikaner waren gerade im Gespräch mit einem anderen Amerikaner gewesen und hatten sich eben von ihm entfernt, als der Torpedo das Schiff traf. Sie glauben, daß der Amerikaner getötet worden ist. Die meisten Jagdflöße waren, als die Nacht einbrach, aus den Booten wieder an Bord des „Suffex“ gekommen. Gegen Mitternacht kam ein französisches Patrouillenboot und ein Torpedojäger zu Hilfe. Die Amerikaner sind der Ansicht, daß ein Boot gekentert ist und die Insassen ertrunken sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie die „Belgrader Nachrichten“ melden, ist in Belgrad ein deutsches Konsulat eröffnet worden. Zum Konsul wurde Legationsrat Freitag, der früher in Athen tätig war, ernannt.

* Die Parteiverhältnisse im Reichstag erfahren zwar durch den Verfall der Sozialdemokraten in zwei Fraktionen eine gewisse Verflechtung, doch bleibt die alte sozialdemokratische Fraktion die stärkste im Hause mit noch 90 Mitgliedern. Die Zentrumsfraktion folgt gleich mit 88 Mitgliedern. Die neue „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft“ ist mit 18 Mitgliedern neben der polnischen Gruppe, die ebenfalls 18 Angehörige zählt, die kleinste Fraktion des Reichstages.

Italien.

* Die „Marina Mercantile Italiana“ veröffentlicht eine Mitteilung ihres Londoner Vertreters, wonach die englische Regierung beschloßen habe, 70 Frachtdampfer der italienischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Schiffe sollen nach den italienischen Häfen sofort 350 000 Tonnen Getreide befördern. Die italienische Regierung werde für die Schiffe die gleichen Frachttarife bezahlen wie England für die beschlagnahmten Schiffe. Die englische Regierung habe sich verpflichtet, mit eigenen Schiffen Italien monatlich 50 000 Tonnen Kohlen zu liefern. Die Kohle sei für die Staatsbahnen bestimmt.

Dänemark.

* Der Vertreter des englischen Handelsministers soll durch ein errichtetes Direktionsamt für die dänische Landwirtschaft und die Molkereien in England verpflichtet. Die interessierten Kreise hegen große Bedenken gegen eine solche Auswanderung, da Dänemark selbst Arbeitskräfte von außerhalb beziehen muß. Da der gebotene Lohn auch nicht sehr verlockend ist, glaubt man, daß dieser englische Versuch geglückt ist.

Spanien.

* Nach einer Madrider Meldung stellte der spanische Ministerpräsident einen allgemeinen Arbeitsplan für öffentliche Arbeiten, wie die Erbauung von Universitäten, Schulen und Kasernen auf, um dem Elend der Arbeitslosen zu steuern. Die provisorischen Kredite werden in Erwartung einer späteren Bewilligung seitens der Cortes vom Staatskredit gefordert werden.

Amerika.

* Die Kandidaturen für den Präsidentenwahl werden in der amerikanischen Presse eifrig besprochen. Während feststeht, daß Wilson Kandidat der Demokraten wird, schwanken die Republikaner noch zwischen Roosevelt, Hughes und Root. Die Kandidatur Roosevelts, die vor wenigen Monaten als ausgeschlossen betrachtet wurde, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da der Meinungsunterschied zwischen progressiven und richtigen Republikanern allmählich überbrückt wird. In diesem Falle wäre die Wahl Roosevelts gesichert, da die beiden republikanischen Fraktionen 1912 mit ihm und Taft als Kandidaten zusammen 7 1/2 Millionen Stimmen erzielten gegen Wilson, der 6 300 000 Stimmen erhielt. „Daily Telegraph“ erkennt diese sehr wünschenswerte Möglichkeit an, fürchtet aber, daß viele Wähler durch den Bruch, der durch Roosevelts Verfahren in der republikanischen Partei damals veranlaßt wurde, ihm auch jetzt ihr Vertrauen vorenthalten werden.

* Die Lage in Mexiko gilt weiter als sehr beunruhigend trotz aller Beilegungsversuche aus Washington, die Panik an der Börse verhindern sollen. Man stellt in Mexiko fest, daß die zur Verfolgung Villas entsandten Truppen ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangenzunehmen hoffen. Langsam erkläre, große kapitalistische Interessen seien an Werk, um die beiderseitige Bevölkerung für den Plan einer vollständigen Verhöhnung oder Unterwerfung Mexikos zu gewinnen. Zwischen aber mehrten sich Nachrichten von neuen Verärgerungen der Gegner, die zum Teil von neutralen Regierungskreisen Zuzug erhalten haben.

Auf eigener Scholle.

27) Roman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

Es klang so väterlich wohlwollend, daß Albrecht Gröna unwillkürlich lächeln mußte. Aber nachdenklich war er doch geworden.

„Ich werde mir mal die Sache beschaffen, lieber Klaassen“, vorderhand, so lange Graf Scharreihn die Bewirtschaftung von Xerow noch nicht in eigene Hand genommen hat, kann ich ja sowieso nicht daran denken, mich in irgendeiner anderen Unternehmung festzulegen. Aber wenn's so weit ist, wollen wir die Sache noch mal genauer durchsprechen.“

Sie bogen nach rechts ab. Die Pferde fielen in einen leichten Trab.

„Was ich übrigens noch fragen wollte, Klaassen: Sind die Nähmaschinen gestern nach Xerow übergeschafft worden? Ich hab' mich nicht weiter darum kümmern können, weil ich ja auf dem Bortweg zu tun hatte.“

„Alles besorgt, Herr Gröna. Der Repplin kauft heute mit dem Schneiden an. Es wird übrigens auch die höchste Zeit. Das Korn schneidet schon etwas. Und ich werd' heilfroh sein, wenn ich erst alle Schöber gelehrt habe. In Xerow war es ja leider nicht möglich, so wie bei uns, gleich vom Halm aus zu dreschen. Und das ist vielleicht auch ganz gut so.“

„Weshalb denn? Im Gegenteil, mir wäre es zehnmal lieber gewesen, weil es uns die halbe Arbeit erspart hätte. Aber Sie wollten das ja dem Repplin durchaus nicht allein überlassen.“

Der Alte schüttelte färrlich seinen Graukopf. „Ne, Herr Gröna, es nich! Da würden wir wohl schwerlich allzuviel von übrig behalten. So was sind alles Arbeiten, wo ich mit der Nase berühren muß.“

„Unfinn, Klaassen! Sie sehen Gelpenster bei höchstem Tage.“

Der Inspektor lächelte.

„Ich kann mir nicht helfen, aber ich trau' dem Repplin nicht über den Weg. Der Kerl ist ein Schleicher und ein Dudumäuser mit seiner aaglaten Böschheit. Im ganzen Leben aber kein Osonomiker. Wer weiß, wo der sich seine Zeugnisse hergeholt hat. — Wenn ich ihn nicht getan habe, will ich's ihm gern ins Gesicht hinein abtitten. Vorläufig aber wollen wir erst mal abwarten, wie der Hase läuft.“

Und Albrecht Gröna entgegnete mit seinem breiten, behaglichen Lachen:

„Sie sind eine alte Linke, Klaassen. Und damit Sie sich darüber keinen Illusionen mehr hingeben, werde ich den Repplin in den nächsten Tagen mal auf eine Probe stellen, die ihn auf Herz und Nieren prüft. Natürlich so, daß er nicht das geringste ahnt. Erst wollen wir mal abwarten. Ich glaub', dann werden Sie endlich mal wieder ruhig schlafen können.“

Der andere wiegte den Kopf zweifelnd hin und her.

„Sollte mir leid tun, wenn ich von dem Mann falsch gedacht hätte; sollte mir wirklich leid tun. Aber ich hab' vom ersten Tage an meinen Verdacht und kann den nicht wieder loswerden.“

Sie hielten ihre Pferde. Denn hier gab es sich der Weg.

„Wie ist das nun mit dem Grafen Scharreihn, Herr Gröna — soll da nicht ein Wagen zur Bahn geschickt werden? Es wäre vielleicht das richtigste, wo er uns seine Ankunft doch telegraphiert hat. Und die halbe Stunde zu Fuß durch den fliegenden Sand waten, ist bei der Badofenglut auch gerade kein Vergnügen.“

Wie zur Bestätigung schob er seine Mütze zurück und trocknete die feuchte Stirn, auf der der Schweiß in dicken Tropfen stand.

„Das würde sowieso geschehen, aller Sicherheitskommissarius; darum brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich bin in einer knappen Stunde wieder auf dem Hof und werd' schon darauf achten, daß der Wagen rechtzeitig zur Station fährt.“

„Schön, Herr Gröna. Ich inspezier' dann jetzt erst mal unsre Leute und reit' nachher auf einen Sprung nach Xerow über, damit die Kerls mit ihrer Arbeit da'n bisschen fix von der Stelle kommen.“

„Aber sehen Sie zu, daß Sie zum Mittag zurück sind. Es wäre doch möglich, daß Graf Scharreihn irgendeine Auskunft über sein Gut haben will. Und dazu brauchte ich dann die Wirtschaftsbücher, die Sie weggeschossen haben.“

„Punkt zwölf bin ich zurück, mit dem Glockenschlag. Und nun — Gott helf'!“

„Gott helf', Klaassen!“

Damit trennten sie sich. Und jeder ritt seines Weges.

18.

Es war wieder das selbe große Zimmer mit dem großen schwarzen Diplomatenstisch, der rotgeklebten Wappensteinen, den kleinen roten und Regalen; mit seinen zopfigen Familienbildern in den Goldrahmen, seinen Nippel-Lassen und Porzellanen. Das selbe behagliche heimliche Arbeitszimmer Albrecht Grönas, in dem Hans Scharreihn zuletzt der Brigitte Steinrott gegenübergestanden hatte.

Wie kurze Zeit das erst her war — kaum acht Tage! Und doch schien es, als seien Wochen und Monate darüber ins Land gegangen. Die Konferenz mit Repplin — der Besuch Burgers-Berlin — der „Gplanade-Rück“ — die Erlaucht — die Mitteilung des Kommandeurs gleich am Tage seiner Rückkehr nach Herzogswalde. Der Alltag jagte durch die Ereignisse hindurch, wie ein Segler, wenn er mit voller Leinwand über die schaumigen Wellen kämme schließt.

Und jetzt hatte man sich hier wieder in diesen stillen Kasten geflüchtet, wo der reiche Lebensstrom nur leise Wellen schlug; stand und saß und grübelte, ob es denn nun wirklich und wahrhaftig Talsache sei, daß der Albrecht Gröna gelogen und betrogen habe vom ersten Augenblick an und all die Monate hindurch. „Wirst du dich nicht wenigstens erst mal sehen, Hans?“

„Dank, ja.“

Die Stühle knirschten ein wenig. Und dann war wieder Stille.

Die Morgensonne lag voll im Zimmer, schloß mit blinkenden Wimpern nach den Augen.

„Möwe“ und „Appam“.

Das Wiedersehen zwischen der „Möwe“ und gefangenen Deutschen.

Von einer der deutschen Gefangenen aus Amerik, die von der „Möwe“ auf der „Appam“ freigesetzt und mit dieser in Virginia gelandet ist, der Frau eines württembergischen Millionärs, ist bei einer Verwandten in Stuttgart folgender Brief eingetroffen, der dem „Schwäbischen Merkur“ zur Verfügung gestellt wurde:

Am 5. Januar war Bootsmann über, da wir in den folgenden Tagen in die Nähe der U-Boote kommen konnten. In Dharar im französischen Hafen hatten wir eine Kanone auf Schiff bekommen und zwei Mann Bedienungsmannschaften dazu. Diese Lasten wollte man nicht ablegen. Bei der Verteilung in die Rettungsboote machten die Herren noch Witze. Einer dachte, daß noch am selben Tage die See hätte blutiger Ernst werden können. Alles war so sicher auf dem großen Schiffe, daß drei Gouverneure an Bord. Das schien auch für Sicherheit zu bürgen. Immerhin wurde das Schiff nachts abgeblendet, was zuerst ein wenig unheimlich war. Später freilich wurde es noch viel schärfer und pünktlicher gemacht.

Am 15. Januar nachmittags 1/3 Uhr machte ich durch einen Schuß auf — wir legten uns nach Tisch immer in die Kabine — fuhr heraus, fertig gemacht, um nach hinten an Deck zu gehen und nachzusehen. Untermwegs traf ich zwei unserer Mitgefangenen flüchtend. „Was ist denn los?“ fragte ich. Leise antwortete man mir, es soll ein Schuß von einem deutschen Kriegsschiff sein. Schnurstracks hinauf, und da sah ich einen Dampfer ganz nahe an unserem Schiff. Die „Appam“ steht ruhig und alles ist still und gut. Diese Stille herrschte. Das soll ein Kriegsschiff sein? Unmöglich! In aller Totenstille lösten sich drüben Boote, und plötzlich und wahrhaftig, unsere deutschen blauen Jungen fuhren im Boot herüber zu uns. Dann ging es herauf an der Strickleiter. Bald kam auch der eine und andere von der Kommandofähre hinunter zu uns, die wir mit nicht zu beschreibendem Gefühl da standen und der Dinge harrten, die da kommen sollten. „Hier sollen Deutsche an Bord sein?“ tönte mir die himmlische Musik in die Ohren. Es war der Schiffsarzt von dem Kriegsschiff. „Ja, wir sind Deutsche, und Sie kommen uns zu befreien. Kann das möglich sein?“ so rief es von allen Seiten. Unsere Spannung löste sich in Glück, Stolz, Bewunderung, denn mit solcher Ruhe und vornehmtem Schweiß ging alles vor sich. Alle Deutschen auf die Kommandofähre! schallte es durch die Reihen. Erhobenen Hauptes und strahlend vor Stolz durchschritt ich die Reihe der englischen Passagiere, die bang und leise fragten: „Verleihen Sie den Dampfer?“ Mit einem „Wir wissen's nicht“ ging man vorüber, und wir, die wir so gedrückt gelebt hatten, uns macht man Platz, ganz willig und eifrig.

Ah, das könnt Ihr Euch nicht vorstellen, dieses seltsame Gefühl, als uns nach und nach klar wurde, daß wir nun die Herren des Schiffes waren. Wir waren 250 Personen an Bord und hatten noch für sechs Tage Proviant, nun waren wir 500 Menschen und nahmen das Essen für 16 Tage strecken. Da kann man sich vorstellen, daß es knapp herging. Hammelfleisch und Reis, das was das gewöhnliche, dieses so eigenartig zusammengepackt, daß die Matrosen sagten, es gebe wieder „Lorlei“-Essen: man weiß nicht, was soll es bedeuten. Die letzten drei Tage waren nicht mehr behaglich. Wir gingen nur noch in kleinen ins Bett und haben nachher auch erfahren, daß eine Verschwörung gegen uns im Gange war. Man kam aus der Spannung nicht heraus, und die letzte Nacht schliefen wir fast gar nicht. Nachts 12 1/2 Uhr erreichten wir die australische Zone. Damit war die Sache gelungen, aber ruhig war man erst am nächsten Morgen, als beim Tagesanbruch nach einem kurzen Getöse wurde, die deutsche Kriegsflagge hochgezogen und wir in Norfolk in Amerika an- und ein.

Es ist unbeschreiblich, welches Hochgefühl uns da ergrieff. Und dann der Empfang in

Amerika! Glückwunschtelegramme, Reporter, Photographen, Bücher, Anerkennungsdiplome regneten es, und wir freuten uns königlich für unseren tapferen Kommandanten Berg und seine Mannschaft. Ein früherer Referatsleiter landete sogar ein Telegramm: „Donnerwetter, Donnerwetter, Ihr seid Aerie, Donnerwetter, tabellos!“ Am zweiten Tage kam schon ein gedrucktes Heldengedicht auf „Appam“, ja, die Amerikaner sind fix. In New York wird schon die Auslieferung aus dem „Appam“ in den Rinos angeführt.

Von Nah und fern.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Wohl an 10 000 Zuschauer hatten sich am letzten

Lehrungskurs über die militärische Vorbereitung der Jugend. Unter den vorzüglichen Vorführungen interessierte besonders ein Handgranatenwerfen der Jungmannschaften. Auf 35 Meter Entfernung wurden aus einem rasch ausgeworfenen 1,70 Meter tiefen Schützengraben lebendgroße Soldatengruppen mit gutem Erfolge beworfen.

Seimatspakete aus dem Felde. Zur Beilegung immer wieder auftauchenden Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und

Huffliegen eines englischen Leichters im Mittelmeer.



Es ist ein grandioser Anblick, ein schauerlich schöner, wenn ein solches Schiff plötzlich mit gewaltiger Deonation in die Luft steigt. Aus der drohenden, mächtigen Wolke fliegen die Zimmer des Schiffes: Masten, Bretter und eiserne Balkenteile, hoch in die Luft, im Innern des Schiffes wütet der Brand, und durch das Deck dringt gar geland und schluchzend unter Klendruck das Wasser

ein. Fast will es scheinen, als ob ein lebendes Wesen zugrunde ginge. Und meist dauert es nur wenige Minuten, dann entschwindet das Schiff langsam von der Meeresfläche, und im reißendem Strudel schweben sich die Wellen über ihm. Das ewige Meer flutet über die Stelle, langsam sinkt das Schiff auf den Meeresboden, too seit Jahrtausenden unermessliche Schätze ruhen.

Sonntag bei dem prächtigen Frühlingswetter zu dem vom Deutschen Reich-Ausschuß für Olympische Spiele zugunsten der Nationalstiftung veranstalteten Eröffnungs-Sportfest im Stadion im Berliner Grunewald eingeladen. Sehr viel Militär bestand sich darunter, bildeten doch die sportlichen Vorführungen den Abschluß des vom Preussischen Kriegsministerium veranstalteten Be-

nicht im Jollaustand zum Zwecke der Verfertigung angeliefert sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgutverkehr bei den Militärpaketdepots.

Ein Sängerkreis. Im Dresdener Zwingerhof ist für den Monat Mai ein Sängerkreis geplant. An dem Kreis werden

sich alle drei Dresdener Sängerbände, und zwar die Gruppe Dresden des sächsischen Gesangsvereins, der Julius-Otto-Bund und der Dresdener Sängerbund beteiligen. Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsorganisation Dresdener Vereine bestimmt.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Großherzogtum Baden. Unter dem Vorsitz des badischen Ministers des Innern Freiherrn v. Bodman erfolgte die Gründung einer Vereinigung „Badischer Heimatsbund“, der die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene zusammenfaßt und sich durch Errichtung von Bezirks- und Ortsausschüssen über ganz Baden ausbreitet. Das Großherzogtum übernahm die Schirmherrschaft.

Der Schatz des russischen Kriegsgefangenen. Beim Umpflügen des an das Bahnhofsgebäude anstoßenden Gutsbesitzer Gieselschen Acker wurden 175 russische Rubelstücke zu je 25 Rubel zutage gefördert, von denen ein erheblicher Teil schon vermodert war. Der Schatz, von dem man annimmt, daß er von der Vererbung einer russischen Kriegsflotte herührt, ist an jener Stelle von einem russischen Gefangenen Anfang September 1914 vergraben worden, als hier der russische Kriegsgefangenen-Transport eintraf, um auf dem vorläufig Gieselschen Gutsgelände errichteten Gefangenenlager untergebracht zu werden.

Ein mutiges Mädchen. Ein achtzehnjähriger Bergmann in Rengede hatte im Dezember v. J. auf der Heide Hansemann bei einem Unfall schwere Verbrennungen an Brust und Leib erlitten. Da die Heilung nur langsam ging und Lebensgefahr vorhanden war, entschloß sich die Schwester des Verunglückten, die zur Verpflanzung erforderliche gesunde Haut von ihrem eigenen Körper herzugeben. Ohne Narkose wurden ihr dreihundzwanzigmal Hautstücke, zum Teil in Hundstellersgröße abgezogen; jetzt ist der junge Mann aus der Lebensgefahr befreit und das mutige Mädchen wird auch bald wieder hergestellt sein.

Zerstörte Munitionsfabrik. Der Lyoner „Progrès“ erzählt aus Valence, daß ein Teil der dortigen Munitionsfabrik durch eine Explosion zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet, acht wurden verletzt.

Freigelassene Zivilgefangene. Dieser Tage kamen auf dem Bahnhof in Genf 36 teils in Marokko, teils in Algerien eingekerkert gewesene Zivilpersonen, 28 Deutsche und 8 Österreicher, an. Nachdem sie vom Roten Kreuz versorgt worden waren, reisten sie weiter.

Volkswirtschaftliches.

Die Gemüschepreise. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, besteht darüber kein Zweifel, daß die bestehenden Gemüschepreise nur die Ernte des Jahres 1915 betreffen. Für die kommende Gemüseernte des laufenden Jahres, insbesondere für Frühgemüse, sind noch keine Höchstpreise festgelegt.

Der Eisenbahnverkehr im Kriege. Im Hauptamt des Reichs. Abgeordnetenhauses machte, wie erst jetzt näher bekannt wird, der Eisenbahnminister bemerkenswerte Angaben über den Personen- und Güterverkehr im Kriege. Danach ist der Personenverkehr außerordentlich ungleichmäßig. Vergleicht man die Einnahmen des letzten Friedensjahres 1913 zugrunde, so schwanken sie aus dem Personenverkehr zwischen 69 und 97%. Die erste Hälfte wurde im Juli 1915, die andere im Januar 1916 erreicht. Auch der Güterverkehr gestaltet sich ungleichmäßig. Vergleicht man wieder mit dem Friedensjahr 1913, waren die Prozentsätze sehr verschieden. Das beruht auf den ungeheuren Verschiebungen im Transport. Der Güterverkehr schwankte gegenüber dem Jahre 1913 zwischen 89 und 110%. Der Monat Februar 1916 hat sich günstig entwickelt. Im Güterverkehr wurden im Jahre 1914 etwa 21,9% Tonnen weniger befördert als im Jahre 1913. Waren es damals 409 Millionen Tonnen, so im ersten Kriegsjahr nur 320 Millionen Tonnen. Die Warenaufnahme betrug aber nur 97%. Das erklärt sich aus einer Verschiebung des Wertverhältnisses der beförderten Güter. Der Massengüterverkehr hat nachgelassen. Im Jahre 1913 betrug die Durchschnittseinnahme für die Tonne 4,06 Mark, im Jahre 1914 stieg sie auf 4,44 Mark.

Waffenrock, ließ die roten Bspazierungen der Wanda in brennendem Karmin auslösen.

Endlich: Wir verabredeten damals beim Tode meines Vaters, daß ich sofort nach dem Oberleutnant mein Abschiedsgeld einreichen und Terrow in eigene Verwaltung nehmen sollte. Du erinnerst dich nicht?

Der Hane lachte behaglich.

„Ob ich mich erinnere! Und was folgt daraus?“

Der Hane strich ein Ständchen von den Augen.

Daraus folgt, daß dieser Zeitpunkt jetzt eintritt.“

Albrecht Gröna machte eine überraschte Bewegung.

„Wieso, Hans? Hast du —“

Ich war einen Tag in Berlin, und als ich gestern nachmittag zurückkam, teilte mir der Kommandant meine Ernennung zum Oberleutnant mit. Allerdings vorläufig erst privatim.

Denn das Patent war noch nicht ausgereicht und wird mir erst in einigen Tagen zugehen.“

Der Hogenheimer Albrecht strahlte.

Daher also die „offizielle“ Miene und die feierliche Ansage. Wir haben uns gleich gedacht, daß das etwas Besonderes passiert sein mußte. Und ich reide es dir hoch an, daß du dich herübergekommen bist, um es mit mir zu teilen.“

Pogweiter, ob ich dir das nicht auch anrede! Und nun gratuliere ich dir herzlich. Das ist ja schneller gegangen, als man hätte denken können; denn du hast dich erst zum Verbleib auf Besichtigung. Wird der Klassen, in alle Stoppelhops, eine Freude haben! Der Laden wird natürlich mit zum Gehen ein-

und ein paar Bullen schmeitete ich, an die du noch manches liebe Mal zurückdenken sollst.“

Ich glaube kaum, daß ich so viel Zeit haben werde. Es war mir nur möglich, mich auf ein paar Stunden freizumachen. Am Nachmittag möchte ich wieder in Herzogswalde sein.“

Der andere beugte sich mit seiner Zigarre einen kreisförmigen Zirkel in der Luft.

„Du mach' gefälligst noch so'n Wit, ja?“

Wir uns beide Furchenflöße hier sitzen lassen und dich allein in der Welt herumtreiben — we, mein Junge, mit solchen Redereien darfst du heute nicht kommen. Einmal im Leben wird man bloß Oberleutnant. Und da war' es wohl wider Gott und Gewissen, wenn wir drei das nicht mit einem soliden Puddelchen betiefeln wollten.“

Hans Scharreth hatte schweigend zugehört. Jetzt hob er zum erstenmal etwas den Kopf.

Abgesehen davon bist du also einverstanden, daß ich mich an unsere Abmachung halte und in etwa vier Wochen Terrow übernehme?“

„Doch! Wärest du, wenn du es nicht tätest.“

Ich lauwere schon sehr häufig darauf, daß du endlich die langen Suchtenstiefel anziehst und auf deinem Schloß die Fahne hochgehen läßt zum Zeichen, daß die Kutsche wieder ihren rechtmäßigen Herrn hat.“

Der Leutnant suchte nur etwas die Achseln, und ein scharfes Lächeln rann um seine Mundwinkel.

Eigentlich war es doch hochinteressant zu beobachten, mit welcher hartnäckiger Ausdauer der Hogenheimer sich der Wüste vor das Gesicht bies-

Jetzt etwas anderes: Ich war vor einer Woche hier, um dich in einer bestimmten Angelegenheit zu sprechen; traf dabei Fräulein von Steinroth und hielt um ihre Hand an. Nachträglich allerdings gelangte ich zu der Erkenntnis, daß Zeit und Ort vielleicht nicht ganz passend von mir gewählt waren. Aber daran dachte ich im entscheidenden Moment leider nicht. Ich hatte nur den Wunsch, endlich Klarheit zu erlangen. Denn so, wie die Dinge lagen, waren sie auf die Dauer unhaltbar.“

Albrecht Gröna hatte sich interessiert etwas vorgebeugt.

„Und das Ergebnis? — Mensch, erzähl doch weiter und laß abes Nebenbändliche!“

Der Leutnant Scharreth sah in unabweisbar an. Ein Dohn kam in sein Gesicht.

Eine glatte Ablehnung meiner Werbung. Unter der Begründung, meine Verhältnisse seien viel zu zerrütet, als daß ich daran denken dürfte, einen eigenen Hausstand zu gründen. Du kannst dir wohl so ungefähr vorstellen, wie mir zumute war, als mir derartige Dinge ins Gesicht gesagt wurden.“

Der Hogenheimer Albrecht war aufgestanden und ging mit wichtigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Da haben wir die Versicherung!“ antwortete er. „Mußt du auch hier in aller Herrgottsfriede ankommen. Als ob du nicht eine Stunde warten könntest. Dann wäre deine Aussprache mit der Beigabe wahrhaftig ein ganz klein wenig anders ausgefallen.“

„Weil du sie dann erst noch hättest etwas vorbereiten können, damit sie nicht so unvor-

sichtig war und wider Willen gerade das verriet, was sie eigentlich verschweigen sollte, nicht?“

Der andere war stehen geblieben und machte große Augen.

„Du mußt entschuldigen, Albrecht, aber ich verstehe dich nicht.“

Da lachte der Leutnant Scharreth auf, daß es wie ein großer Peitschenhieb durch das Zimmer schellte.

„Quäl' dich nicht länger herum, Albrecht. Wir können ruhig mit offenen Karten spielen. Und zu dem Zweck bin ich überhaupt gekommen. Vielleicht hilft das einer gegenseitigen Verständigung etwas schneller auf die Beine.“

Albrecht Gröna blieb noch einen Moment stehen, als dächte er angestrengt nach.

„Hallo,“ sagte er dann bedächtig, „die Geschichte wird ernst. Da steckt irgendetwas dahinter.“

Er ging zu seinem Schreibtischstuhl zurück, in den er sich niederließ.

„Und nun schließ los, mein Sohn! Aber laß dich ein wenig fassen, damit wir uns über die Hauptpunkte bald verständigt haben.“

Der Hane hatte die Achseln mit einer Bewegung gezuckt, in der so etwas wie eine leise Verachtung lag.

„Möchtest du denn durchaus die Komödie weiterspielen? Aber gut — ich bin einverstanden. Damit du siehst, daß ich unterrichtet bin: Die Person, von der Fräulein von Steinroth ihre Informationen über meine ungünstige wirtschaftliche Lage erhalten hatte, warst du.“

„Weil du sie dann erst noch hättest etwas vorbereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

bereiten können, damit sie nicht so unvor-

Bekanntmachung.

(Auszug.)

Vom 13. bis 19. April 1916 werden im Unterlahnkreis Kontrollversammlungen abgehalten werden.

An denselben haben teilzunehmen:

1. sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften
a) der Reserve,
b) der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots,
c) der Ersatzreserve,
d) des ausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots.
2. sämtliche ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, einschließlich der im Jahre 1897 geborenen.
3. sämtliche Rekruten;
4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften;
5. Von den früher dauernd untauglich bezeichneten oder als dauernd ganzinvalide anerkannten ausgebildeten und unausgebildeten Mannschaften:
a) die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren und jetzt als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
b) die am 8. September 1870 und später geborenen Beamten, die jetzt als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
6. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt:

Kontrollplatz Diez, alte Kaserne.

Am Samstag, den 15. April 1916, 10,30 vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Altdiez, Aul, Baldunstein mit Hausen, Birkenbach mit Fachingen, Flacht, Gückingen, Hambach, Heistenbach, Holzheim, Schaumburg.

Am Samstag, den 15. April 1916, 2 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten Diez und Freindiez.

Kontrollplatz Holzappel, Marktplatz.

Am Montag, den 17. April 1916, 10,30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei der Holzappelerhütte teilnehmen aus den Orten: Charlottenberg, Cramberg, Dörnberg, Giershausen, Gellnau, Gutenacker, Hirschberg, Holzappel, Horhausen, Jßelbach, Kalkofen, Langenscheid, Laurenburg, Ruppenob, Scheidt, Steinsberg und Eppentrod.

Kontrollplatz Holzappel, Holzappelerhütte.

Am Montag, den 17. April 1916, 1,15 nachm., sämtlich: bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Kontrollplatz Nassau, am Hotel zur Krone.

Am Dienstag, den 18. April 1916, 9,30 vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Althausen, Beckeln, Dersighofen, Dornholzhäusen, Geisig, Holschied, Böhl, Schweighausen, Seelbach, Singhofen und Winden.

Am Dienstag, den 18. April 1916, 1 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Bergnassau-Scheuern, Dausenau, Dienethal, Homburg, Miffelberg, Nassau, Obernhof, Oberwies, Sulzbach und Weinähr.

Kontrollplatz Bad Ems, Wandelbahn.

Am Mittwoch, den 19. April 1916, 9,30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems teilnehmen aus den Orten: Bad Ems, Kemmenau, Zimmerschied und Fachbach.

Kontrollplatz Bad Ems, Blei- und Silberwerk.

Am Mittwoch, den 19. April 1916, 2,15 nachm., sämtliche bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Eine besondere Verordnung durch schriftlichen Befehl erfolgt nicht; diese öffentliche Bekanntmachung ist der Verordnung gleich zu erachten.
2. Wer zur Kontrollversammlung nicht erscheint oder ohne besondere Erlaubnis an einer anderen als der für ihn befohlenen teilnimmt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.
3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortspolizeibehörde beglaubigtes Gesuch mit den Militärpapieren dem Bezirksfeldwebel baldigst einzureichen.

4. Jeder Mann muß seine Militärpapiere bei sich haben.

5. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften gemäß des § 38 B 1 des Reichsmilitärstrafgesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Heere gehören und den Kriegsgesetzen unterworfen sind.

Als Vorgesetzte der Mannschaften sind alle Militärpersonen anzusehen, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten sein würden.

Auf die Landsturmpflichtigen finden die für die Land- und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung.

Insondere sind auch sie den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen.

Oberlahnstein, den 22. März 1916.
Königl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Bei Witwe Huth, Emserstr. und bei Firma J. W. Ruhn wird aus den städtischen Lebensmittelvorräten abgegeben:

Blockwurst, beste Qualität, aus reinem Schweine- und Rindfleisch gemäß dem deutschen Nahrungsmittelgesetz hergestellt, zu 3,20 M das Pfund.

Nassau, 23. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Aufzucht der Ziegenlämmer.

In den Monat April fällt die Hauptlammzeit der Ziegen. Es ist geboten, die alsdann geborenen weiblichen Ziegenlämmer möglichst alle aufzuziehen, um damit späterhin den Milchbedarf der Bevölkerung mitdecken helfen zu können. Unter keinen Umständen darf es geschehen, daß diese Jungtiere dem Schlachtmesser verfallen, nur um einen Sonntagsbraten abzugeben.

Die Aufzucht der Ziegenlämmer wird in diesem Frühjahr umso lohnender sein, als der Bedarf daran aus verschiedenen anderen Gründen sehr groß sein wird. Zudem ist die Aufzucht leicht und billig, da die Lämmer während des Frühjahrs und Sommers mit dem, was an Weg- und Feldbrändern wächst und dem, was aus dem Stadtwald unentgeltlich geholt werden kann, fast kostenlos ernährt und durchgehalten werden können.

Der Wert der Ziegenhaltung hat sich während der Kriegszeit deutlich gezeigt und es wäre erwünscht, wenn noch recht viele Familien sich dieser widmen wollten. Auch das Durchhalten älterer Ziegen zur Zucht ist äußerst zweckmäßig, da der Verkaufspreis dieser Tiere außerordentlich gestiegen ist und daher die Zucht als recht lohnend bezeichnet werden kann.

Nassau, den 27. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet am Freitag den 31. März nachmittags 5 Uhr statt. Aushändigung der Bücher erfolgt nur an Erwerbslose.

Nassau, 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Anpflanzung von Zwiebeln wird dringend empfohlen. Jede Familie hier sollte wenigstens ihren eigenen Bedarf gleihen.

Nassau, 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Nächster Gerichtstag: Dienstag den 4. April.

Nassau, 28. März 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Stück-Kalk, Portland-Zement (Dyckerhoff u. Söhne, Viebrich.)

Schwemmsteine, Ringofensteine, Kesselfsteine, Asphalt, Dachpappe, frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Für erblinde Krieger gesammelt in einem hiesigen Geschäft durch Herrn Pfarrer Moser 5 Mark. Besten Dank.

Nassauer Anzeiger.

Trombetta's

Kriegskaffee-Mischung

Infolge der hohen Kaffeepreise habe ich mich entschlossen, eine

Kriegskaffee-Mischung

herzustellen, welche an Geschmack und Ausgiebigkeit reinem Bohnenkaffee nicht nachsteht. Der Preis desselben ist

Mk. 1,40 das Pfund.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in rohem und gebranntem Kaffee.

A. Trombetta, Kaffeerösterei.

Todes-Anzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Abend 8¹/₂ Uhr nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Herpel

im 60. Lebensjahre. In tiefem Schmerze teile ich dies Verwandten, Freunden und Bekannten mit, mit der Bitte um stille Teilnahme

namens der Angehörigen:

Frau Elisabeth Herpel, geb. Müller.

Charlottenberg, 27. März 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2¹/₂ Uhr statt.

Für Frühjahr und Sommer

habe ich einen Posten

Kinderkleider

in Cheviot, Wollstoff, Mousselin, und auch in Leinen und Halbleinen noch sehr preiswert erstanden und stelle diese

billigst zum Verkauf.

Marineblaue

Cheviotkleidchen

Gr. 45 — 50 mit Soutache und Knopfgarnitur von 3,85 an.

M. Goldschmidt, Nassau.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 30. März 1916, vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt im Gemeindevald Bergnassau-Scheuern folgendes Gehölz zur Versteigerung:

a) Distrikt 16 und 18 „Buchscheer“:

4 Eichen-Stämme mit 2,45 Fstn.

45 Rm. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knüppelholz.

285 Stück Eichen- und Buchenwellen.

b) Distrikt 14b und 15 „Hommersberg“:

9 Eichen-Stämme mit 1,42 Fstn.

12 Eichen-Stangen 2. Kl., mit 0,72 Fstn.

6 Nadelholzstämme mit 5,05 Fstn.

30 Rm. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knüppelholz.

820 Stück Eichen- und Buchen-Wellen.

13 Rm. Nadelholz Scheit u. Knüppel.

Der Anfang wird im Distrikt „Buchscheer“ gemacht.

Bergn.-Scheuern, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
N a u.

Übernahme der Weinstube des Winzervereins Nassau.

Hiermit bringe ich den Bewohnern von Nassau und Umgegend, sowie den verehrlichen Fremden zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ab 1. April die

Weinstube des Winzervereins Nassau

übernommen habe. Ich halte mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfohlen, unter Zusage bester Bedienung.

Hochachtungsvoll:

Chr. Schwarz.

Bäckerei und Weinstube.

Vaterländischer Frauenverein.

Bestimmt letzter Ablieferungstermin für die Strümpfe von der ausgegebenen Wolle am

Montag, den 3. April.

Der Vorstand.

Die von mir gegen den Landmann Philipp Eschenauer am 18. November 1915 ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Baumann.

Kranken- u. Sterbekasse Nassau.

Sonntag, 2. April 1916 nachm. 3 Uhr

Generalversammlung

in der Gastwirtschaft Chr. Leicher Wtw., wozu die Rassenmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1.) Rechnungsablage von 1915.

2.) Verschiedenes.

Nassau, 20. März 1916.

Der Vorstand.

Für Konfirmanden

und Kommunikanten

in schöner Auswahl und äußerst preiswert fertige Kleider

schwarz, weiß und farbig,

Jackenkleider

marine, schwarz und farbig, von 20 Mk. an

Wäscheausstattungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Kerzenrunden u. Kränzchen

von 95 Pfg. an.

Kerzentücher.

M. Goldschmidt, Nassau.

Freischmelzende Ziege zu verkaufen. Wo? Zu erfragen Nassauer Anzeiger.

Ein braver Junge kann das Maler- und Anstreicherhandwerk erlernen.

Karl Hasermann, Nassau.

Allgemeine Ortskrankenkasse Unterlahnkreis, Sektion Nassau.

Es wird hiermit an die sofortige Bezahlung der rückständigen Rassenbeiträge erinnert.

Rassenstunden: Werktagen von 8 bis 3 Uhr.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Neu eingetroffen!

Großer Posten

reintwollene Strickwolle

von der Schöllerschen und Eitorfer

Kammgarntspinnerei in Breslau.

Ferner: großer Posten

baumwollene Kinder-

Säckchen

zu 25 Pfg. das Stück,

wollene Kindermützen

zu 30 Pfg. das Stück.

Alb. Rosenthal, Nassau.



Von heute ab wieder jeden Mittwoch und Samstag Abend

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.